

Briefe aus Los Angeles

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Lausanne, 2. Christophe Favre, Chavannes, 3. Michel Duc, Lausanne, 4. Thomas Jomini, Lausanne, 5. Rita Wagner, Uetikon am See.

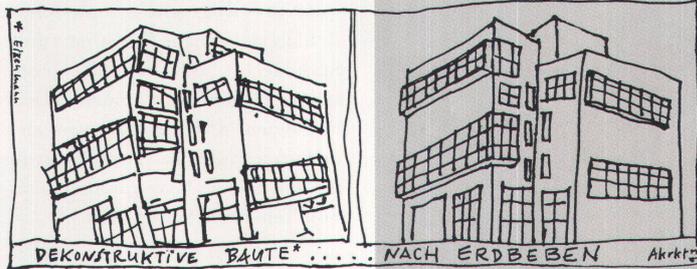
Leonardo nuovo

Seit letztem Herbst präsentiert sich das Restaurant Leonardo in St. Gallen im neuen Kleid. Die Besitzerin Irène Schiltknecht legt Wert auf Bio- und Vollwertkost sowie auf fleisch-, eier- und milchfreie artgerechter Haltung. Der Gestalter Felix Keller aus Zürich führt das Gastrokonzept dreidimensional im Interieur weiter. Natürliche Materialien wie Schiefer, einheimische Hölzer, ungefärbte Baumwolle und Schottersteine sollen ein zeitgemässes Ambiente schaffen und den Gästen nebst Gaumenfreuden auch optische Aufregungen bieten. Farbenfreude, Vielfalt und formale Kontraste von Schiefen bis zu Geraden geben sich ein Stell-diehin.

Kontraste der Formen und Farben im «Leonardo» in St. Gallen



Bild: Grazia Bracco



Ein Leserbild: Dieter Ackerknecht, Zollikon, denkt über das jüngste Erdbeben von Kalifornien nach

Neues zu Flon

«Ausserordentlich, mutig und originell»: So charakterisierte Laussannes Stadtpräsidentin Yvette Yaggi kürzlich das Projekt «Stadt-Brücken» von Bernard Tschumi und Luca Merlini für die Neugestaltung des Flon-Quartiers unterhalb der Grand Pont. Das Tschumi-Projekt hatte schon 1991 den Flon-Ideenwettbewerb gewonnen. Inzwischen ist es überarbeitet worden, die städtebauliche Grundidee – vier neue, teilweise bebaute Brücken und Brückentummel über die Flon-Senke – ist jedoch geblieben. Bis im Herbst ist das Flon-Areal von Staates wegen als Planungszone blockiert. Falls bis dann kein Entscheid fällt, wird es wieder Industriezone.

Ogi Adolf spricht

«Die schöpferische Kraft bringt Lösungen. Wenn man nicht schöpferisch ist, dann kopiert oder fotokopiert man. Sie bringen unkonventionelle Lösungen, vielleicht, das ist nicht so wichtig. Die schöpferische Idee bringt Visionen. Ich frage Sie: Haben wir noch Visionen. Ich meine, nicht mehr grosse Visionen».

Auszug aus einer Rede von Adolf Ogi, Bundesrat, Kandersteg, gehalten an einem Kreativitätsseminar in Zermatt zu Beginn dieses Jahres.

Die Erde wackelt

Erdbeben haben auch ihre guten Seiten. Zum Beispiel jenes in Los Angeles. Denn wird der Erdmensch mal so kräftig durchgeschüttelt, dann scheinen einige Groschen – und nicht nur Steine – zu fallen. Mir zumindest ist jetzt klar, wieso Dekonstruktivismus

«Dekonstruktivismus» heisst. Diese Einsicht habe ich unter anderem Präsident Clinton zu verdanken, der in Anbetracht von halb zerfallenen Häusern verlauten liess: «Es braucht viel Destruktion bevor mit der Konstruktion angefangen werden kann.» «Aha», dachte ich mir, «Destruktion und Konstruktion ist gleich Dekonstruktion!» Damit war mir auch klar, wieso Frank Gehry, nachdem er die eiskalte Heimatstadt Toronto gegen die Erdbebenstadt Los Angeles eingetauscht hatte, seine eigenwillige Architektursprache entwickelte. Seine Häuser, die feste Strukturen und Raumgrenzen aufzubrechen scheinen, sind für mich jetzt lesbar als der Inbegriff von sich überschneidenden tektonischen Platten. In Anbetracht der Zerstörungen und den damit einhergehenden Verschiebungen von Wänden und Böden leuchtet es völlig ein, wieso diese Architekturform in Los Angeles einen weiten Anhang gefunden hat. Wen wundert's, dass die dekonstruktiven Gebäude allesamt das Erdbeben recht gut überlebt haben?

Weniger gut ist es dem unter Denkmalschutz stehenden Hollyhock Haus (1920) von Frank Lloyd Wright ergangen. Das Cheminée im Maya-Stil hat Sprünge, der Boden der Bibliothek ist abgesunken und mehrere Teile sind vom Dach gefallen. Doch die Struktur scheint nicht beschädigt zu sein, und mit genug Geld kann das Haus wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Anders sieht die Sache bei den geschützten Häusern aus, die in Privatbesitz sind. Die Leute von der Denkmalpflege befürchten, dass einige Bauten schnell noch abgerissen werden, damit die Besitzer profitablere Gebäude hinstellen können. Ein Lied also, das auch in der Schweiz bekannt ist. Weniger Sorge bereiten die Wohnhäuser aus der klassischen Moderne, die unter anderem von Rudolph Schindler und Richard Neutra erbaut wurden und heute trotz ihrer hohen Unterhaltskosten bei Sammlern beliebt sind. Sie haben – von ein paar Kratzern abgesehen – das Erdbeben überstanden.

Doch so oder so, jemand profitiert von diesem Erdbeben ganz sicher; und das ist die Bauindustrie. Es ist dermassen Not am Mann (und an der Frau), dass zum Beispiel der Bau der neuen Bibliothek für Venice, die einem Entwurf von Michael Graves folgt, vorübergehend eingestellt wurde. Das Unternehmen bedient vorerst mal private Kundschaft. Anders sieht es beim neuen Getty Museum aus. Dort wird seit drei Jahren fleissig und ohne Unterbruch den Zeichnungen von Richard Meier gefolgt. Denn schliesslich soll das monströse Museum, das auf einer Bergkuppe steht und die darunterliegende Autobahn überragt, in drei Jahren eröffnet werden.

Ute Lehrner z.Z. in Venice bei Los Angeles